

# Eine Frage des Vertrauens!

**S**ie beschäftigen sich seit vielen Jahren als Entwicklungspsychologin auch mit der Mutter-Kind-Beziehung. Zu welcher Erkenntnis hat Sie Ihre Forschungsarbeit geführt?

**LIESELOTTE AHNERT:** Wir haben immer mehr Beweise dafür, dass diese Beziehungsstruktur entscheidend in die frühen Entwicklungsvorgänge beim Kind eingreift. Wenn sich beispielsweise zwei Drittel des Gehirnvolumens erst nach der Geburt unter Einfluss der Umwelt entwickeln, ist die Beziehung zur Mutter etwas ganz Wichtiges. Vor allem sind es die Bindungsbeziehungen, die neben der mentalen Entwicklung auch mit der emotionalen Regulationsfähigkeit des Kindes in Zusammenhang stehen.

Was passiert, wenn eine Mutter für diese Bindung nicht zur Verfügung steht?

**AHNERT:** Aus der Adoptionsforschung ist bekannt, dass sich Bindungsbeziehungen auch bei Adoptivmüttern gut entwickeln, wenn sie das Kind bald nach der Geburt bekommen. Eine leibliche Mutter ist zwar durch bestimmte Hormone, die bei der Geburt und beim Stillen

## Stabile Netzwerke statt Schuldgefühle: Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert über die Mutter-Kind- Bindung – bei uns und in Malawi.

ausgeschüttet werden, im Vorteil, die mütterliche Fürsorge unmittelbar zu entwickeln. Adoptivmütter, die sich zu meist das Kind auch sehnlichst gewünscht haben, bauen in der Regel jedoch ebenbürtige Bindungsmuster auf.

Sie haben dazu auch in Malawi geforscht: Wie wachsen denn dort die Kinder auf?

**AHNERT:** In Familiennetzwerken, die bis zu 16 Personen umfassen. Die Mütter sind nicht mehr als 50 Prozent der Zeit bei ihrem Kind, wenn es dann so alt ist, dass es nicht mehr auf dem Rücken getragen wird. In der Zeit, wo sie auf dem Feld

arbeiten oder Wasser holen, wird das Kind von der Oma, den Schwestern, der Schwägerin oder den Geschwistern betreut. Trotzdem ist die Mutter für dieses Kind die zentrale Bezugsperson, die Bindung zum Kind ist herausragend. Bei uns fehlen diese vielen weiblichen Verwandten bei der Unterstützung in der Betreuung der Kinder, zu Institutionen wie Tagesmüttern oder Krippen haben wir wenig Vertrauen.

Was zeigen denn die Forschungen über die Entwicklung von Kindern, die auch durch Tagesmütter oder in Krippen betreut werden?

**AHNERT:** Es gibt seit 30 Jahren Forschung zur außerfamiliären Betreuung von Kindern. Die zeigt in erster Linie, dass sich Kinder, wenn sie außer Haus betreut werden, ebenfalls gut entwickeln und die Mutter-Kind-Bindung darunter nicht leidet. Allerdings müssen diese Betreuungsangebote mit hoher Qualität geführt werden.

„Entspannt euch, Mütter!“ ist eine Ihrer Botschaften. Wie meinen Sie das?

**AHNERT:** In vielen Studien haben die Mütter die Verantwortung für das Kind vorrangig auf sich selbst bezogen, hatten Schuldgefühle, wenn es nicht optimal lief. Dies hat dann aber oft auch dazu geführt, dass Mütter die Väter in der Betreuung des Kindes nicht mitmischen lassen wollten, obwohl immer mehr Väter dazu bereit sind und damit auch zu einer nachhaltigen Entwicklungsressource für ein Kind werden können. Wichtig wäre also, dass Mütter sich für Erziehungspartnerschaften mit den Vätern, aber auch den Tagesmüttern oder Kindergartenpädagoginnen ihrer Kinder öffnen. **PETRA PRASCSAICS**

### ZUR PERSON

**Lieselotte Ahnert** ist Entwicklungspsychologin und lehrt seit 2008 an der Universität Wien.

**Buch.** „Wie viel Mutter braucht ein Kind?“, Spektrum Akademischer Verlag, 2015.



Die Mutter-Kind-Beziehung beeinflusst die frühe Entwicklung des Kindes – wobei nicht Quantität, sondern Qualität zählt

FOTOLIA (2), UNIVERSITÄT WIEN